



**Geistliche Regel
für das
Collegiat St. Peter & Paul
zu Erfurt**

VITA CONTEMPLATIVA CHRISTIANA

***Leben, das aus täglicher Besinnung
erwächst***

Geistliche Regel für das Collegiat St. Peter & Paul

VITA CONTEMPLATIVA CHRISTIANA

1. Wir öffnen uns der Liebe Gottes in der beständigen Übung der Achtsamkeit für seine Allgegenwart. Wir beten füreinander und für die Welt.

Gott sei die Quelle unseres Lebens.

2. Wir leben als eine Gemeinschaft, die das Miteinander vielfältiger Glaubens- und Lebensweisen als Gabe und Aufgabe lebt und immer wieder einübt.

Gott sei die Einheit unserer Vielfalt.

3. Wir bringen unsere Gaben, unsere Zeit, unsere materiellen und kulturellen Güter nach unseren Möglichkeiten zur Stärkung und Erbauung der Gemeinschaft und ihrer Aufgaben ein. Wir gehen achtsam und verantwortlich um mit den Gaben, der Zeit und den Gütern der anderen.

Miteinander teilen und achtsam sein füreinander sei das Wesen unserer Gemeinschaft.

4. Wir üben uns in einem elementaren geistlichen und materiellen Lebensstil, der sich einem sozial und ökologisch verantwortlichem Leben verpflichtet weiß.

Einfachheit sei das Gewand unserer Gemeinschaft.

5. Wir wollen die Menschenfreundlichkeit Gottes leben und einladend sein für alle, die geistlich, geistig, seelisch, sozial und kulturell auf der Suche sind.

Gastfreundschaft sei unsere Mission.

***Collegiats-Regel
mit
Kommentar***

1. Wir öffnen uns der Liebe Gottes in der beständigen Übung der Achtsamkeit für seine Allgegenwart. Wir beten füreinander und für die Welt.

Gott sei die Quelle unseres Lebens.

Kommentar:

Aller Anfang ist ein Empfangen. Wir können nicht lieben, wenn wir nicht Geliebte sind. Wir können nicht trösten, solange wir selbst ungetröstet sind. Wir können keinen Frieden schaffen mit friedlosem Herzen. Wir können nicht heilen mit heillosem Herzen. Wir können keine Freude schenken mit freudlosem Herzen. Wir können niemandem etwas schenken, solange wir nicht Beschenkte sind. Aller Anfang ist ein Empfangen und Beschenktwerden.

Alles Empfangen ist Gnade. Es gibt kein Machen und kein Tun, das uns zu Empfangenden und Beschenkten macht. Es gibt keine noch so ausgefeilte geistliche Übung, uns das Berührtwerden durch Gottes Liebe zu sichern. Alles Beschenktwerden durch ihn ist Gnade. Alles Empfangen ist Überraschung und Gnade.

Gott kann uns beschenken in allem und durch alles. Es gibt nichts, durch das er nicht zu uns reden könnte. Durch alles kann er zu uns sprechen. Es bedarf nur unserer Achtsamkeit. Alle Achtsamkeit aber braucht Übung. Alle Übung aber braucht Beständigkeit.

Die Mütter und Väter im Glauben haben uns für alles achtsame und beständige Üben Hilfen gegeben: das Gebet in der Vielfalt seiner Formen, das Bedenken des Lebens im Licht der Heiligen Schrift, das Bedenken der Schrift im Licht des Lebens, das Singen, die Stille, das gefeierte Gotteslob, das Glaubensgespräch, die Meditation, das aus Liebe erwachsene Denken und Erkennen und manches mehr.

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Römer 11.33.36

Christus spricht: Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Johannesevangelium 4.14

Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpft nicht.

1. Thessalonicherbrief 5.16-19

2. Wir leben als eine Gemeinschaft, die das Miteinander vielfältiger Glaubens- und Lebensweisen als Gabe und Aufgabe lebt und immer wieder einübt.

Gott sei die Einheit unserer Vielfalt.

Kommentar:

Im Betrachten der göttlichen Schöpfung und im Schauen des trinitarischen Geheimnisses erkennen wir: Es ist Vielfalt. Es ist Einheit. Es ist Einmaligkeit und es ist Verbundenheit. Beides gehört zusammen. Beides bedingt sich. Dies ist die göttliche Wahrheit allen Lebens.

Alles, was lebt, ist geschwisterlich geschaffen. Das ist der Grund, warum Christus uns bittet, nicht nur unseren Nächsten zu lieben, sondern auch unsere Feinde zu lieben und das Verlorene zu suchen. Das ist der Grund, warum Paulus uns mahnt, aus Versöhnung und auf Versöhnung hin zu leben. Denn alles gehört mit allem zusammen.

Es ist der Anspruch und Wille unserer Gemeinschaft, aus dieser Wahrheit und auf diese Wahrheit hin zu leben. Es ist unser Anspruch, als eine Gemeinschaft von Menschen zu leben, in der unterschiedliche Ausdrucksformen des christlichen Glaubens und unterschiedliche Lebensweisen ihren Platz haben.

Wir können diese Aufgabe nur leben, so wir aus Gottes Liebe leben. Unsere eigene Liebe ist zu schwach, die Menschen zu lieben, so wie sie sind, auch die ganz anderen, auch die schwierigen, auch die verhärteten, auch die, die in das Kraftfeld dunkler Mächte und Gewalten geraten sind.

Unsere eigene Liebe ist zu schwach, uns selbst zu lieben, wie wir sind, uns schwierige, uns manchmal verhärtete, uns manchmal ins Kraftfeld dunkler Mächte und Gewalten geratene Menschen. Ein gelingender und heilsamer Umgang mit anderen und uns selbst ist eine Gabe göttlichen Geistes.

Ein gelingender und heilsamer Umgang mit anderen und uns selbst ist zugleich eine Aufgabe menschlicher Entschlossenheit und menschlichen Tuns und Redens. All unser Reden und Tun auf ein gelingendes Miteinander hin muss und soll beherzt und beständig gebildet, eingeübt, praktiziert, bedacht, korrigiert und immer neu gestaltet werden.

Eine Gemeinschaft in versöhnter Vielfalt ist immer Gottes Gabe und unsere menschliche Aufgabe zugleich.

Und doch kann jener Tag kommen, an dem ein Mensch oder eine Gruppe aus unserer Mitte die Gemeinschaft vor eine Aufgabe stellt, die ihr zu groß ist oder für die sie noch zu schwach ist oder an der die Gemeinschaft zerbrechen kann.

Es kann der Tag kommen, an dem ein Mensch Zugang zu unserer Gemeinschaft sucht, und unsere Gemeinschaft fühlt sich der Aufgabe, vor die uns dieser Mensch stellen könnte, nicht gewachsen.

Es kann der Tag kommen, an dem jeder von uns die Gemeinschaft vor eine Aufgabe stellt, der sie nicht mehr gewachsen ist. Dies ist nicht der Tag des Herrn und wenn geschieden werden muss, behaupte niemand, er urteile in Gottes Namen. Dies ist ein Tag des Menschen und des Menschlichen. Und wenn geschieden werden soll, soll eine Zeit sein der Klausur, in der die Gemeinschaft miteinander das 18. Kapitel des Matthäusevangeliums immer wieder liest, bedenkt und nach dem rechten Weg im Geiste dieses Wortes sucht. Und wenn geschieden werden muss, so geschehe es in Klarheit und zugleich in der Bitte um gegenseitige Vergebung und um Gottes Segen. Die Liebe kann nicht anders, als jede Trennung, und sei sie noch so notwendig, als Schmerz und als Schuld zu empfinden. Es ist nicht gut, die Klarheit um der Liebe willen zu opfern. Es ist nicht gut, die Liebe um der Klarheit willen zu opfern.

Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.

1. Korintherbrief 12, 4-7

Geht es jemandem unter euch schlecht, so bete er, hat jemand Grund zur Freude, so singe er Gott ein Loblied! Ist jemand unter euch krank, so rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich. Die sollen ihn im Namen des HERRN mit Öl salben und über ihm beten. Und das Gebet des Glaubens wird den Ermatteten retten, und der HERR wird ihn aufrichten. Und wenn er Sünden begangen hat: Es wird ihm vergeben werden. Bekennt einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet.

Jakobusbrief 5,13-16 (Zürcher Bibel, 2007)

3. Wir bringen unsere Gaben, unsere Zeit, unsere materiellen und kulturellen Güter nach unseren Möglichkeiten zur Stärkung und Erbauung der Gemeinschaft und ihrer Aufgaben ein. Wir gehen achtsam und verantwortlich um mit den Gaben, der Zeit und den Gütern der anderen.

Miteinander teilen und achtsam sein füreinander sei das Wesen unserer Gemeinschaft.

Kommentar:

Leben ist Beziehung. Beziehung ist ein beständiges Geben und Empfangen. Es ist eine große Lebensschönheit, wenn ein Mensch aus freiem Herzen schenken und geben kann – manches und auch sich selbst. Es ist eine große Lebensschönheit, wenn ein Mensch mit freiem Herzen empfangen kann. Es ist eine große Lebensschönheit mit freiem Herzen dankbar zu sein für alles, was man geben und empfangen kann.

Aber es ist ein langer Weg, bis das Herz frei ist. Unser Herz ist umkrampft und gelähmt von vielen Ängsten. Von der Angst, enttäuscht zu werden. Von der Angst zu enttäuschen. Von der Angst, ausgenutzt zu werden. Von der Angst, in Dankesschuld zu geraten. Von der Angst, leer auszugehen oder zu kurz zu kommen. Von der Angst, überfordert zu werden. Von der Angst, abhängig zu sein oder zu werden. Von der Angst, zur Last zu fallen. Von der Angst, nicht zu genügen. Von der Angst, sich Blöße

zu geben oder bloßgestellt zu werden. Und viele Ängste mehr.

All diese Ängste lähmen ein freies Geben und ein freies Empfangen und manche tiefe Bitte. Und jede Angst wird doppelt genährt von den Erfahrungen von gestern und den Phantasien für morgen.

Es ist ein langer Weg, bis das Herz frei ist. Und der Weg führt über das bewusste Gegenwärtigsein. Bewusstes Gegenwärtigsein, Geistesgegenwärtig sein ist das achtsame Wachsein für jeden Augenblick, für den Ort, an dem ich bin, für den Menschen, der da ist, für mich selbst, der ich in diesem Augenblick noch lebe. Es ist das Wachsein im Hier und Jetzt.

Im Gegenwärtigen sind wir immer, wie wir sind, geben wir, wie wir geben, empfangen wir, wie wir empfangen, sind wir bedürftig, wie wir bedürftig sind, brauchen wir Hilfe, wie wir Hilfe brauchen, beschenken wir, wie wir beschenken. Im Hier und Jetzt können die Ängste aus dem Gestern und die Ängste für Morgen nach und nach ihre Kraft verlieren. Es ist genug, wenn jeder Tag sein eigenes Geben und Empfangen hat, seinen eigenen Schmerz und sein eigenes Glück. Und so es geteilter Schmerz und geteiltes Glück sind, gelobet sei Gott.

Wir können Vieles geben aus dem Reichtum unserer erworbenen Fähigkeiten und erworbenen Besitztümer.

Und doch hat jeder Mensch in sich mindestens ein Nichterworbenes – eine Gabe, ein Charisma. Es ist jener innere Reichtum, der einem jeden Menschen geschenkt ist, damit er wird, wozu er von Anfang an bestimmt ist. In dieser Gabe liegt seine Berufung und seine Sendung. Es sei in allem Geben und Empfangen unsere vornehmste Aufgabe, einander zu helfen, mit unserer Gabe unsere Berufung zu finden und den Ort in der Gemeinschaft, an dem wir unsere Berufung leben können.

Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes:

1. Petrusbrief 4.10

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Es kam aber Furcht über alle Seelen, und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nach dem es einer nötig hatte. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Apostelgeschichte 2.42-47

4. Wir üben uns in einem elementaren geistlichen und materiellen Lebensstil, der sich einem sozial und ökologisch verantwortlichem Leben verpflichtet weiß.

Einfachheit sei das Gewand unserer Gemeinschaft.

Kommentar:

Jesus, hatte in der Erinnerung der frühen Gemeinden eine wunderbare Art, von den großen und wichtigen Dingen auf ganz einfache Art zu reden: Er aß und trank mit den Menschen.

Wollte er von der Liebe Gottes zu allen Menschen reden, dann lud er sich an den Tisch eines Menschen ein, den sonst keiner am Tisch haben wollte, und er aß mit ihm und er trank mit ihm. Wollte er von einer Gemeinschaft des Friedens und der Gerechtigkeit der Menschen untereinander und mit Gott reden, dann versammelte er Menschen um einen Tisch, nahm Brot und Wein und teilte beides mit ihnen. Wollte er von den großen Hoffnungen und Verheißungen erzählen, davon, wie es sein wird, wenn alles gut ist, dann nahm er Brot und Wein und teilte beides mit allen. Und als er seine Sterbestunde kommen sah, da war es, als wollte er noch einmal zusammenfassen, wofür er gelebt hatte und wofür er bereit war zu sterben: Und er nahm Brot und Wein und teilte es.

Wir wollen als Gemeinschaft leben, was wir am Tisch des Herrn lernen: Das Einfache ist wesentlich und das Wesentliche ist einfach.

Wir vertrauen darauf, dass da sein wird, was wir zum Leben brauchen und am Nötigen kein Mangel sein wird.

Wenn wir sagen, dass die Einfachheit unser Gewand sei, dann geht es nicht nur um ein Äußerliches. Es gibt einen Weg vom äußeren Tun zum inneren Reifen. Manchmal kann es sein, dass im Tun des Einfachen der Geist wesentlich wird.

Das Einfache ist konkret. Aber das Konkrete ist schwer. Denn oft sind wir Teil einer Lebensorientierung, die das Einfache verlernt hat und alles auf beständiges Wachstum ausgerichtet hat. Unter dem Wachstumsdiktat haben wir die materiellen, ökologischen, finanziellen, ökonomischen, natürlichen, sozialen und mentalen Lebenssysteme längst überdehnt und überfordert. Diese Überforderung und Überdehnung ist in allem.

Die Einfachheit und Natürlichkeit konkret zu leben, verlangt von uns eine beständige Wachsamkeit dafür, was wir zum Leben wirklich brauchen und was wir alles nicht brauchen. Es ist der schöne-schwere Weg, vom Objekt einer Lebensorientierung wieder zum Subjekt unserer Lebensorientierung zu werden.

Es gibt heute Zuchttomaten aus dem Treibhaus. Es gibt sie zu jeder Jahreszeit. Es gibt sie in Hülle und Fülle. Sie sehen schön und makellos aus. Und doch schmecken sie fast nach nichts mehr. Sie sind äußerlich schön und innerlich geschmacklos. Wir Menschen drohen den Zuchttomaten im Treibhaus ähnlich zu werden. Auch das ist eine Form des Treibhauseffektes.

Es gibt eine äußerliche Fülle und Makellosigkeit, die innerlich geschmacklos wird.

Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelt. Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.

2. Buch Mose 16,16-18

Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.

Markusevangelium 10,42-44

Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden.

Römerbrief 8, 19;

Und Jesus sprach zu ihnen: Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr da je Mangel gehabt? Sie sprachen: Niemals.

Lukasevangelium 22.35

5. Wir wollen die Menschenfreundlichkeit Gottes leben und einladend sein für alle, die geistlich, geistig, seelisch, sozial und kulturell auf der Suche sind.

Gastfreundschaft sei unsere Mission.

Kommentar:

Es gehört zum Wesen jeder geistlichen Gemeinschaft, dass sie lebt und erzählt, was sie im Innersten gründet, trägt, bewegt, ausrichtet und belebt. Dies ist der Kerngedanke jeder Mission. Es gibt die Mission des Hinausgehens in alle Welt (Mt 28, 19f), und es gibt die Mission der Stadt, die auf einem Berge liegt und nicht verborgen sein kann (Mt. 5.14).

Wir wollen auf dem Petersberg zu Erfurt, aber auch an anderen Orten, aus der Menschenfreundlichkeit Gottes leben und ihr nach dem Maß unserer Kräfte dienen.

Menschen, die auf der Suche sind, sollen auf dem Petersberg und überall dort, wo Menschen nach den Regeln des Collegiats leben, Orte der Stille, der Einkehr, der Inspiration, der Besinnung, der Stärkung und des Beschenktwerdens finden. Sie sollen zu Gast sein können am reich gedeckten Tisch der Menschenfreundlichkeit Gottes und Nahrung finden für Leib und Seele.

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein, vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

Hebräerbrief 13, 1f.

Ein Samariter ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.

Lukasevangelium 10.34

Stand der kommentierten Collegiats-Regel (5er-Sätze)
nach der Beratung im Coillegiats-Plenum vom 8. Mai 2010.
(Federführung: Superintendent Ralf-Peter Fuchs)